

Nummer 42

vom 20. Oktober 2021

50. Jahrgang

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat Würzburg
Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran

Verantwortlich für den Inhalt:
Markus Hauck, Leiter der Pressestelle,
Stellvertretender Pressesprecher

Redaktion:
Kerstin Schmeiser-Weiß, Redakteurin,
Stellvertretende Leiterin der Pressestelle

Medienhaus der Diözese Würzburg (KdöR)
Pressestelle
Kardinal-Döpfner-Platz 5, 97070 Würzburg

Telefon 0931 386-11 100, Telefax 0931 386-11 199
pow@bistum-wuerzburg.de

www.pow.bistum-wuerzburg.de

Kostenloser Abdruck gegen Quellenangabe, Belegexemplar erbeten.
Erscheinungsweise wöchentlich.



} **diözese würzburg**
Kirche für die Menschen

INHALT

Im Gespräch

Würzburg/Linz: „Ethik muss immer konkret werden“4-5 (Moraltheologe Rosenberger – Hoffnung bringt großzügiges Engagement hervor)
--

Berichte

Würzburg: „Der Kirche dienen, indem man an ihrer Weiterentwicklung arbeitet“6-7 (Synodaler Prozess im Bistum Würzburg mit Pontifikalgottesdienst im Dom gestartet)
Würzburg: Unterschiedliches Tempo in den Pastoralen Räumen8-9 (Herbstvollversammlung des Diözesanrats erstmals wieder reine Präsenzveranstaltung)
Würzburg: An der Machtfrage wird sich vieles klären10-11 („Bericht zur Lage“ von Diözesanratsvorsitzendem Dr. Michael Wolf)
Würzburg/Óbidos: Corona hat tiefe Spuren hinterlassen12-13 (Bischof Bahlmann berichtet über die Pandemie und ihre Folgen im Partnerbistum Óbidos)
Würzburg: Wegbereiter für Gottes Reich14-16 (Seelsorgerinnen und Seelsorger für 40 beziehungsweise 25 Jahre Dienst geehrt)
Würzburg/Aachen/Erfurt/Freiburg/Köln/Mainz/Münster/Osnabrück: Digitalpastoral.de geht online 17 (Neue Internetpräsenz will Marktplatz für die Praxis von Kirche im digitalen Raum sein)
Würzburg: 72 neue Stimmen..... 18 (Zwei Jahrgänge neu in Chöre der Dommusik aufgenommen)
Würzburg: Delegation aus dem Bistum Ostrava-Opava zu Gast..... 19 (Blick auf Supervision in der Aus- und Fortbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern)
Würzburg: Frau hat hohe Verantwortung im jüdischen Leben.....20 (Studientag zum Thema „Kinder, Küche und Bet Knesset – die Frau im Judentum“)
Münsterschwarzach: Glaube an Christus verbindet.....21 (Weltmissionswochenende mit syrischen und irakischen Christen)
Würzburg: „Wir brauchen Mut und nicht Verzagttheit“22 (Bambergers Erzbischof Schick – Franziskanische Spiritualität vermittelt Aufbruch und Erneuerung)

Kurzmeldungen

Würzburg: Weltmissionssonntag – Bischof bittet um Gebet und Spenden.....23
Würzburg: Angelus-Gebet mit Bischof em. Hofmann auf Radio Horeb23
Würzburg: Evensong mit den Domsingknaben aus Würzburg und Essen23
Würzburg/Regensburg: Jetzt bewerben für Eröffnung der Sternsingeraktion in Regensburg.....24
München/Untereisenheim: Sportlicher Diakon i. R. – Manfred Geßner Bester in seiner Altersklasse24
Würzburg: Sonntagsblatt – Zeitschrift mit Hybridkonzept als Hilfe für den Religionsunterricht24
Würzburg: Kirchenradio am Sonntag – Lesenswertes von der Frankfurter Buchmesse25
Würzburg: „Kirche in Bayern“ – „Querwaldein“ durch das Heiligenhölzchen.....25



Veranstaltungen

Würzburg: Workshops zur Vorbereitung der Sternsingeraktion 2022.....	26
Würzburg: Gestiefelter Kater und „Zinsgroschen“ – Führung im Museum am Dom.....	26
Würzburg: Weihbischof Boom gestaltet Orgelimpuls „5 nach 12“ im Kiliansdom.....	26
Lohr: Ausstellung „Christenverfolgung heute“ in Lohr.....	27
Volkersberg: Basislehrgang Biografiearbeit „LebensMutig“	27



Im Gespräch

„Ethik muss immer konkret werden“

Moraltheologe Rosenberger: Hoffnung bringt großherziges Engagement hervor – Neues Buch thematisiert christliche Schöpfungsethik

Würzburg/Linz (POW) Der Moraltheologe Professor Dr. Michael Rosenberger, Priester des Bistums Würzburg und Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie an der Katholischen Privatuniversität Linz sowie seit 2004 ehrenamtlicher Umweltsprecher des Bistums Linz, hat ein neues Buch zum Thema christliche Schöpfungsethik geschrieben. Im folgenden Interview äußert er sich unter anderem zu seiner Motivation und erklärt, wie viel Verzicht notwendig ist, um die Erde auf Dauer zu erhalten.

POW: Herr Professor Rosenberger, in diesen Tagen ist Ihr neues Buch „Eingebunden in den Beutel des Lebens. Christliche Schöpfungsethik“ erschienen. Ist das eher ein theologischer Hilfeschrei oder ein Buch, das Hoffnung machen möchte?

Professor Dr. Michael Rosenberger: Letztlich beides. Also vielleicht besser „Weckruf“ oder „Alarmruf“ als „Hilfeschrei“. Aber die Lage ist dramatisch, und die Zeit zur Lösung der globalen Probleme läuft uns davon. Letztlich möchte ich klar machen, dass die Menschheit am Abgrund steht, und das meine ich sehr nüchtern und realistisch. Wenn wir gegen die Klimaerwärmung und den Biodiversitätsverlust nicht sehr schnell sehr viel mehr tun als bislang, werden die katastrophischen Ereignisse, wie wir sie in den vergangenen Jahren zunehmend erleben, immer schneller aufeinanderfolgen und immer größere Folgen zeitigen. Die Flutkatastrophe in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz vor wenigen Monaten zeigt eindrücklich, was das heißt: 50 Milliarden Euro Schaden bei einem einzigen Ereignis – das hätte noch vor wenigen Jahren niemand für möglich gehalten, ganz zu schweigen von den mehr als 200 Todesopfern. Ich möchte aber auch Hoffnung machen. Hoffnung, nicht Optimismus. Der Optimismus würde sagen: „Ach, wir haben es noch immer geschafft, das wird schon alles gut gehen!“ Das ist naiv und verführt zur Trägheit. Die Hoffnung hingegen spricht: „Du siehst, was du tun kannst, also tu es, auch wenn es mühsam und anstrengend ist! Und den Rest überlass einem Größeren, der die Welt in seiner Hand hält!“ Hoffnung bringt gelassenes und zugleich großherziges Engagement hervor, wie Papst Franziskus sagt. Darum geht es mir.

POW: In Ihrem Buch beschreiben Sie unter anderem einige Ihrer Einsätze zum Erhalt der Schöpfung aus Ihren Jugendtagen. Zum Beispiel, dass Sie in der Jugendarbeit auch mittlere Strecken mit dem Fahrrad zurücklegten oder als Zwischenhändler für Umweltschutzpapier fungierten. Wie viel Verzicht fordert ein glaubwürdiger Einsatz für die Schöpfung von jedem Einzelnen?

Rosenberger: Das hängt sehr davon ab, wer dieser Einzelne ist und wie hoch sein derzeitiges Wohlstandsniveau ist. Der durchschnittliche Afrikaner darf seinen Lebensstandard sogar noch erhöhen. Aber wir in den Industrieländern werden auf einige Gewohnheiten verzichten müssen, die wir in den zurückliegenden Jahrzehnten lieb gewonnen haben. Das heißt nicht „zurück in die Steinzeit“. Unsere Grundbedürfnisse werden wir auch in Zukunft gut befriedigen können. Aber im Freizeitbereich wird sicher nicht mehr alles gehen, was wir so selbstverständlich hinnehmen. Ich denke an den jährlichen Flug in den Urlaub oder den regelmäßigen Wochenendausflug, der gegenwärtig im Durchschnitt 200 Kilometer Autofahrt bedeutet. Das hat keine Zukunft. Doch kann der Verzicht darauf auch eine neue Lebensqualität ermöglichen. In der Coronazeit haben wir die Freizeit- und Urlaubsmöglichkeiten in unserer nächsten Umgebung neu zu schätzen gelernt. Sie dauerhaft zu nutzen, bedeutet auch, eine Menge Stress einzusparen, den wir früher auf den Autobahnen oder Flughäfen hatten. Weniger kann also durchaus mehr sein!

POW: Es gibt kirchliche Kreise, die eine Beschäftigung mit und den Einsatz für die Schöpfung für ein Nebenthema des christlichen Glaubens halten. Was sind Ihre Argumente für den Einsatz zum Erhalt der Schöpfung?

Rosenberger: Wir ChristInnen glauben wie JüdInnen und MuslimInnen an einen guten Schöpfergott, der uns die Erde zu treuen Händen als Leihgabe anvertraut. Sie ist ein Ausdruck seiner Liebe zu allen

Geschöpfen, er möchte, dass sie alle auf diesem Planeten gut leben können. Das ist eine große Verpflichtung und Verantwortung, die dem Menschen auferlegt wird. Wer die Verantwortung für Umwelt und Mitwelt geringschätzt und als ein Nebenthema bezeichnet, ignoriert den ersten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses, der sagt: „Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“ Umweltzerstörung ist ein Verrat am Glauben und eine Missachtung des Schöpfers. Das hat Papst Franziskus mit seiner Enzyklika „Laudato si“ eindrücklich in Erinnerung gerufen.

POW: Sie haben Ihr Buch in einen Dreischritt von Sehen, Urteilen und Handeln untergliedert. Wie praktisch und konkret kann und muss eine christliche Schöpfungsethik sein, ohne lediglich eine Kopie der Forderungen von „Fridays for Future“ zu sein?

Rosenberger: Ethik muss immer konkret werden – sonst können wir sie uns sparen. Aber natürlich bedeutet das auch, dass Ethik (wie alle Wissenschaften) irren kann. Sie muss ihre Überlegungen also gut plausibilisieren und begründen. Wenn es dabei zwischen christlicher Ethik und säkularen Umweltbewegungen Übereinstimmungen gibt, dann ist das zu begrüßen. Denn theologische Argumente können manche Gläubigen überzeugen, die zu säkularen Überlegungen keinen Zugang finden, und umgekehrt können säkulare Argumente Menschen überzeugen, denen der Glaube nichts sagt. Wenn Glaubende und Nichtglaubende dann gemeinsam für Klimaschutz und Erhalt der Biodiversität eintreten, ist das perfekt. Denn es braucht alle Menschen des Planeten, um zum Erfolg zu kommen. Ich denke aber, dass noch etwas anderes dazukommt, und auch das hat Papst Franziskus in „Laudato si“ angesprochen: Wir in den Religionen haben einen spirituellen Schatz anzubieten, der uns Kraft gibt, uns bei Misserfolgen im Umweltschutz nicht entmutigen zu lassen. Wenn wir diesen Schatz uneigennützig anbieten (und nicht erwarten, dass sich die Menschen erst zum Glauben bekehren müssen), dann nehmen ihn auch viele Menschen an, die sich als „religiös unmusikalisch“ bezeichnen würden. Die Umweltorganisation Greenpeace zum Beispiel verwendet als ihr Emblem den Regenbogen und die Taube mit dem Ölweig. Die Erzählung von der Arche Noah ist also ihre „Mission“, drückt ihre Sendung und ihre Kraftquelle aus. Das müsste doch alle Kirchenverantwortlichen höchst hellhörig machen, denn da haben wir eine gemeinsame Basis, die unschätzbar wertvoll ist.

Michael Rosenberger: „Eingebunden in den Beutel des Lebens. Christliche Schöpfungsethik“. 336 Seiten. 38 Euro. Aschendorff-Verlag, Münster 2021, ISBN 978-3402247884.

Interview: Markus Hauck (POW)

(73 Zeilen/4221/1020; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Berichte

„Der Kirche dienen, indem man an ihrer Weiterentwicklung arbeitet“

Synodaler Prozess im Bistum Würzburg mit Pontifikalgottesdienst im Dom gestartet – Dialogpredigt von Bischof Dr. Franz Jung und Lucia Stamm vom Diözesanrat – Bischof Bahlmann aus Óbidos dankt für Unterstützung während der Coronapandemie

Würzburg (POW) Mit einem feierlichen Pontifikalgottesdienst im Kiliansdom hat Bischof Dr. Franz Jung am Sonntag, 17. Oktober, für das Bistum Würzburg den von Papst Franziskus initiierten Synodalen Prozess gestartet. „Das, was alle angeht, muss auch von allen und mit allen beraten werden“, so habe ein Grundsatz der jungen christlichen Kirche gelautet. So erklärte der Bischof den Hintergrund der weltweiten Bischofssynode „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“. Die Predigt hielt er im Dialog mit Lucia Stamm vom Vorstand des Diözesanrats. Als Ausdruck der weltweiten Verbundenheit feierte Bischof Bernardo Johannes Bahlmann aus dem brasilianischen Partnerbistum Óbidos die Messe mit. Dieser dankte für die Unterstützung aus Unterfranken während der Coronapandemie. Bischof Jung überreichte ihm am Ende der Feier aus dem Nachlass des verstorbenen Generalvikars Dr. Karl Hillenbrand eine geschnitzte Kiliansstatue. Diese werde einen Ehrenplatz in der Kilianskapelle in der Bischofsstadt am Amazonas bekommen, versprach Bischof Bahlmann.

Der Gottesdienst unter den aktuellen Corona-Schutzvorschriften wurde live auf TV Mainfranken sowie im Internet übertragen. Eingeladen waren insbesondere Vertreter der Laiengremien. Der Vorstand des Diözesanrats trug bei einer kleinen Prozession die Gaben zum Altar. In der Dialogpredigt blickten Bischof Jung und Stamm gemeinsam auf das Tagesevangelium. Darin wollen sich die Apostel Jakobus und Johannes hinter dem Rücken der anderen die Plätze links und rechts von Jesus sichern. „Wie so oft im Leben lernt man an einem schlechten Beispiel besser als an einem guten“, sagte Stamm. Bischof Jung hob hervor, dass es nicht mit dem Geist der Synodalität vereinbar sei, hinter dem Rücken anderer vorzugehen. Das Wort Synode komme vom griechischen Wort für „gemeinsam auf dem Weg sein“. Deswegen sei es entscheidend, einander zuzuhören. Stamm erläuterte, dass es letztlich immer um Macht gehe. „Die entscheidende Frage lautet, wie man Macht so gestalten kann, dass sie nicht zur Unterdrückung wird, sondern hilft, sich gut zu entwickeln.“

Der Bischof lobte das in diesem Zusammenhang von Papst Franziskus gebrauchte Bild der umgekehrten Pyramide. Es gehe nicht allein um die persönliche Haltung des Dienens, sondern darum, „der Kirche zu dienen, indem man an ihrer Weiterentwicklung arbeitet“. Stamm forderte ein gleichberechtigtes Miteinander auf Augenhöhe ein, „weil wir aufgrund unserer Taufe alle Jesus gleich nahe sind und eine gleiche Würde besitzen“. Für den Bischof zeigt sich die Nähe eines Menschen zu Jesus nicht in Macht, sondern daran, ob er oder sie wirklich Jesus diene – „bis zum Tod, wenn es sein muss“. Es sei eine echte Herausforderung, wenn der Papst nicht lediglich von einem Lernweg, sondern von der „synodalen Bekehrung“ als Aufgabe der Kirche im 21. Jahrhundert spreche, sagte Stamm. Bischof Jung interpretierte diesen Bekehrungsweg angesichts von Machtmissbrauch in der Kirche und „Schreckensnachrichten von Gewalt und Unterdrückung“ als eine Chance. Die Kirche könne nicht nur sich selbst weiterentwickeln, sondern auch der Welt ein Beispiel geben, wie man gut miteinander umgehe. „Kirche könnte damit zu dem werden, was ihre Berufung ist, Sakrament des Heils für die Welt“, erklärte Stamm.

Bischof Bahlmann dankte vor dem Schlusssegen für Gebet und konkrete Hilfe, welche das Bistum Würzburg seiner Diözese während der Pandemie habe zuteilwerden lassen. „Ohne diese Zeichen hätten wir diese Zeit nicht überlebt. Es war uns immer wieder ein Ansporn, diese Solidarität zu erfahren.“ Es sei darum gegangen, möglichst vielen Coronakranken zu helfen. Dank Unterstützung aus Unterfranken habe das Bistum Óbidos mit seinen Krankenhäusern und Krankenhausschiffen Hilfe leisten können und Menschenleben gerettet. „Wie können wir uns heute in den Dienst nehmen lassen?“, sei eine der vielen

Fragen der Synode. Die Bistümer Würzburg, Mbinga und Óbidos seien als Geschwister und Teile der Weltkirche miteinander unterwegs. Wer mit anderen wandere, sei am Ziel ein anderer Mensch und kenne auch die Weggefährten viel besser als zuvor. In Óbidos beginne der Synodale Prozess am heutigen Tag in den Kleinen Gemeinden, die auch schon bis zu 3000 Mitglieder haben könnten, werde dann in den Pfarreien fortgesetzt, die sich aus bis zu 150 Kleinen Gemeinden zusammensetzten. Es gehe also von „unten nach oben“, ehe Anfang November auch auf Bistumsebene der Synodale Prozess gestartet werde. „Es geht darum, gemeinsam zu hören, wie es ist in der Welt, in der wir leben.“ Ziel sei es, Positives zu stärken. Es würden gewiss auch Fehler und Schwächen zutage gekommen, für die es gelte, Lösungen zu finden. „Ich erlebe das Wirken des Heiligen Geistes, dass wir unseren Glauben weitertragen können in die nächste Generation“, sagte Bischof Bahlmann.

Für die musikalische Gestaltung des Gottesdiensts sorgen Vokalensemble und Domkapelle am Würzburger Dom unter der Leitung von Domkapellmeister Professor Christian Schmid sowie Domorganist Professor Stefan Schmidt.

mh (POW)

(53 Zeilen/4221/1018; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Unterschiedliches Tempo in den Pastoralen Räumen

Herbstvollversammlung des Diözesanrats der Katholiken erstmals wieder reine Präsenzveranstaltung – Zwischenberichte zum Programm „Gemeinsam Kirche sein – Pastoral der Zukunft“ – Delegierte üben spirituellen Austausch und Synodalität

Würzburg (POW) Das kirchliche Leben in den 43 Pastoralen Räumen des Bistums passt sich mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten den neuen Strukturen an. Das haben die Delegierten des Diözesanrats der Katholiken, dem höchsten Laiengremium im Bistum, bei der Herbstvollversammlung am Freitag, 15., und Samstag, 16. Oktober, im Würzburger Radlersaal festgestellt. Das Treffen fand erstmals seit Beginn der Coronapandemie ausschließlich als Präsenzveranstaltung und unter Einhaltung der 3G-Regeln statt.

In einigen Pastoralen Räumen seien die „freiwillig engagierten Katholiken“, wie der Diözesanrat Laien offiziell bezeichnet, selbstverständlich in der sogenannten Steuerungsgruppe eingebunden, die das kirchliche Leben in diesen Einheiten neu organisiere, und die Priester teilten sich ganz natürlich die Hirten Sorge solidarisch, oder wie es im Kirchenrecht heißt „in solidum“. In anderen wiederum seien die Ehrenamtlichen nur eingeschränkt oder praktisch gar nicht beteiligt und auch die Priester seien nur bedingt bereit, sich auf das neue Leitungsmodell einzulassen. „Die Rückmeldungen, die mich erreichen, sind zweigeteilt: Für die einen ändert sich zu schnell zu viel. Andere wiederum monieren: Es geht nix vorwärts“, sagte Bischof Dr. Franz Jung. Diözesanratsvorsitzender Dr. Michael Wolf mahnte in diesem Zusammenhang an, die Ehrenamtlichen nicht zu vergessen. „An ihnen wird es hängen, ob die neuen Strukturen funktionieren.“

Einen ausführlichen „Wasserstandsbericht“, wie Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran betonte, erhielt der Diözesanrat zu Projekten des Programms „Gemeinsam Kirche sein – Pastoral der Zukunft“: „Das sind noch keine finalen Ergebnisse, aber es ist mir wichtig, dass Sie den momentanen Stand der Beratungen kennen. Es geht unter anderem um eine Priorisierung unserer Immobilien, die unserer Zielsetzung in den jeweiligen Pastoralen Räumen entsprechen muss.“

Pastoralreferent Christoph Gawronski vom Referat Gemeindeentwicklung und Pastorale Konzeption stellte zum Beispiel das Projekt „Verwaltung im Pastoralen Raum“ vor. Dieses ziele unter anderem darauf ab, in jedem der neun zum 1. Oktober auf Landkreisebene errichteten Dekanate einen Verwaltungsreferenten zu installieren. Dieser soll dort vor allem die Kirchenverwaltungen unterstützen. Außerdem solle es eine Standardisierung von Abläufen und Informationen geben, beispielsweise indem durch eine Vereinheitlichung bei der Software bestimmte Arbeitsschritte gebündelt werden. Was die Pfarrbüros angeht, so habe es der Generalvikar zur Vorgabe gemacht, dass es durch den Wechsel der Zuteilungsebene nicht zu Kürzungen kommen solle. Im Pastoralen Raum sehe das derzeitige Konzept neben einem zentralen Koordinierungsbüro weitere Pfarrbüros als Außenstellen sowie „mobile Kontaktpunkte“ wie zum Beispiel in einem Dorfzentrum oder einem Kindergarten vor, wo stundenweise ein Ansprechpartner mit Laptop sitze.

„Die Kirche bleibt im Dorf“, hob Dr. Jürgen Emmert, Leiter der Abteilung Kunst, hervor. Er ist für das Projekt der Kategorisierung der Immobilien verantwortlich. Das Bistum Würzburg besitze eine reich ausdifferenzierte Landschaft von Sakralbauten. Auch in kleinen Orten besäßen die Kirchen gute Architektur und ansprechende Ausstattung. Eine Arbeitsgruppe, der neben ihm Pastoralreferent Gawronski, Diözesankonservator Dr. Wolfgang Schneider und der Dekan des jeweiligen Dekanats angehören, werde nach der bereits erfolgten Erfassung der Gebäude diese kategorisieren. Je nach Einordnung würden zukünftig bei den rund 1000 Gotteshäusern die erforderlichen Baumaßnahmen vom Bistum bezuschusst. Was Pfarrheime angeht, so solle es im Pastoralen Raum pro Untergliederung ein größeres Pfarrheim geben. Was Pfarrhäuser beziehungsweise Dienstwohnungen angeht, so spielten Faktoren wie Verteilung im Raum versus Zentralität eine Rolle. „Alle Vorschläge gehen in jedem Fall in

eine ‚Vergewisserungsschleife‘ vor Ort“, versprach Emmert. Das Bistum sei zudem im Gespräch mit vielen Einrichtungen wie zum Beispiel dem Landesamt für Denkmalpflege, um einen breiten Konsens in Immobilienfragen zu schaffen. Emmert kündigte an, dass das Bistum die Gemeinden bei den anstehenden Prozessen begleiten werde.

Als eine große Bereicherung bewertete die große Mehrheit der Delegierten den spirituellen Austausch am Freitagabend. Anhand der Ausstellung „Was uns angeht – Große Wörter des Christentums“ der Domschule Würzburg sprachen die Frauen und Männer des Diözesanrats in nach persönlichen Schwerpunkten zusammengewürfelten Grüppchen über grundlegende Glaubensfragen. So tauschten sie sich über Dinge wie persönliche Glaubenserfahrungen, Gottesbilder oder auch den eigenen Umgang mit der Heiligen Schrift aus. „Das kommt bei der Arbeit sonst leider viel zu kurz“, erklärte ein Teilnehmer und erhielt große Zustimmung.

Am Samstag tauschten sich die Delegierten gruppenweise zu fünf von insgesamt zehn Aspekten des Themas „Synodalität“ aus, die Papst Franziskus zum von ihm vergangene Woche gestarteten Pastoralen Prozess gestellt hatte. Dabei umrahmten gemeinsames Gebet und Zeiten der Stille die Gruppenarbeit. Zurück im Plenum trugen die Gruppen einander ihre Erkenntnisse vor. Mehrfach war dabei die Rede davon, dass echte Synodalität mit der Wertschätzung des Gegenübers und der Begegnung auf Augenhöhe stehe und falle. Eine der Gruppen äußerte zudem den Wunsch, dass der Diözesanrat häufiger solche synodalen Elemente in seine Versammlung einbauen solle, weil dadurch die Fähigkeiten, Erfahrungen und Talente besser aufschienen als bei Aussprachen nach einem Vortrag, bei denen sich 90 Prozent der Anwesenden nicht zu Wort meldeten. Domkapitular Albin Krämer, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge, kündigte an, die im Diözesanrat zum Synodalen Prozess zusammengetragenen Ergebnisse auf der Homepage www.synode.bistum-wuerzburg.de einpflegen zu lassen. „Unser Ziel ist es, möglichst transparent weiterzugeben, was von wem wie benannt wird.“ Gleiches gelte für alle anderen dort eingereichten Eingaben aus dem Bistum. Zudem besteht dort für Interessierte die Möglichkeit, am weltweiten Synodalen Prozess teilzunehmen sowie eigene Gedanken und Ergebnisse dort zu hinterlegen. Diese werden dann, wie Domkapitular Krämer sagte, von der Auswertungsgruppe mit berücksichtigt und bei den Eingaben nach Rom mitgeschickt.

mh (POW)

(69 Zeilen/4221/1016; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

An der Machtfrage wird sich vieles klären

„Bericht zur Lage“ von Diözesanratsvorsitzendem Dr. Michael Wolf – Bischof Jung lobt Gastfreundschaft im Bistum Mbinga – Generalvikar Dr. Vorndran: Bisherige Dekanatsratsvorsitzende stimmberechtigt bei Dekanewahl

Würzburg (POW) Viele Fragen in der Kirche werden beantwortet, wenn die Machtfrage geklärt ist. Das hat Diözesanratsvorsitzender Dr. Michael Wolf in seinem „Bericht zur Lage“ bei der Herbstvollversammlung des Diözesanrats (siehe eigener Bericht) der Katholiken im Bistum Würzburg betont. „Organisation muss sein, eine große Menge Menschen, die wir in der katholischen Kirche sind und bleiben wollen, braucht Organisation. Die Frage wird sein: Wer ist wem und in welchem Umfang verantwortlich?“ Mit Blick auf die Aufarbeitung des Missbrauchs, insbesondere im Erzbistum Köln, fragte er zudem, wie viel Rückhalt eine Führungsfigur bei ihren Mitarbeitern und den Gläubigen haben müsse, damit das „Projekt Kirche“ gelingen könne.

Wolf zeigte sich betroffen, dass bei den Bundestagswahlen vor wenigen Wochen mehr als zehn Prozent der Wählerinnen und Wähler sich für Parteien entschieden hätten, die Verschwörungstheorien, kruden Nationalismus und eine „Deutschland zuerst“-Politik vertreten. Noch schlimmer sei, dass diese eine politische Heimat für Ideen wie den Antisemitismus böten. „Schwindelig“ mache ihn zudem, dass laut Statistischem Bundesamt in Deutschland 17,4 Prozent der Menschen von Armut bedroht seien. Eine neue Bundesregierung muss sich laut Wolf auch um die Flüchtlingsfrage kümmern. Eine Rückschiebung an den Grenzen der Europäischen Union finde aktuell mit nie gekannter Härte statt. Hier müsse die Geschichte Wegweiser sein. „Auch viele Deutsche verdanken ihr Überleben in Freiheit der Bereitschaft eines anderen Lands, Asyl zu gewähren. Und viele mussten während des ‚Tausendjährigen Reichs‘ sterben, weil kein Staat bereit war, diese Flüchtlinge aufzunehmen.“

Papst Franziskus rücke mit dem Synodalen Prozess auf Ebene der Weltkirche die Synodalität in den Blick und betone zugleich, dass Synodalität nicht gleich Demokratie sei. „Aktuell bleibt uns wohl nur, im Rahmen unseres Synodalen Prozesses Verbesserungsvorschläge zu machen und zu hoffen, dass der Heilige Geist Einsicht für alle Beteiligten bringt“, sagte Wolf. Der von Rom vorgegebene, enge Zeitplan, der eine Arbeit vor Ort auf nur drei Monate begrenze, mache eine umfassende Einbindung des Kirchenvolks so gut wie unmöglich. Dennoch stehe den Katholiken im Bistum ein Nichtteilnehmen schlecht zu Gesicht. „Wie, wenn nicht auf diese Weise, können wir unsere Wünsche nach Rom tragen?“

Auch beim Synodalen Weg in Deutschland sei es wichtig, sich mit den Kernproblemen der kirchlichen Organisation auseinanderzusetzen. Es sei zudem zentral, die unterschiedlichen Meinungen ausdiskutieren, die dort aufeinanderprallten. „Ausscheren und eigene Gegenpositionen im Internet veröffentlichen ist nicht hilfreich“, sagte er mit Blick auf ein ostbayerisches Bistum. Wolf warnte davor, in Organisationsdingen einen Absolutheitsanspruch zu definieren. Stattdessen plädierte er für eine „Einheit in Vielfalt“. „Die Kirchengeschichte zeigt so viele Spielarten der Organisation, dass ich fast alles – von der Demokratie bis hin zur monarchischen Struktur – historisch begründen kann.“ Unter anderem gehe es auch um die Frage, ob aus heutiger Sicht Frauen nur aufgrund ihres Geschlechts von Diensten ausgeschlossen werden können. „Selbst in der früheren Männerbastion Bundeswehr können Frauen heute jeden Dienst übernehmen – vom Infanteristen bis hin zum Strahlflugzeugführer. Es kommt ausschließlich auf die Eignung an.“ Auch in der Kirchengeschichte gebe es diesbezüglich kein einheitliches Bild. So habe den Äbtissinnen von Burgos oder Santa Maria la Real de Las Huelgas neben Stab auch die Mitra zugestanden. Sie seien außerdem berechtigt gewesen, in der Messe zu predigen – eine Aufgabe, für die schon damals die Diakonenweihe Voraussetzung war.

Bischof Dr. Franz Jung berichtete in seinem Wort an die Versammlung unter anderem davon, dass er bis 2023 alle Pastoralen Räume besuchen werde, um die Pastoralteams und die Gremienvertreter kennenzulernen und Chancen sowie Kooperationen in den Blick zu nehmen. Besonders wichtig sei ihm in diesem Zusammenhang, Pastoral und Caritas enger miteinander zu verknüpfen. Als „ehrlich, konstruktiv,

kritisch und wertschätzend“ bezeichnete der Bischof die Synodalversammlung in Frankfurt am Main vor wenigen Wochen. Die Länge der Texte, die dort diskutiert wurden, hätten viele als Überforderung empfunden. Offenbar deswegen habe eine nicht geringe Anzahl der Synodalen keine Anmerkungen dazu gemacht. Sehr angetan zeigte der Bischof sich von seiner Pastoralreise ins tansanische Partnerbistum Mbinga. „Es ist schön, ein Partnerbistum zu haben.“ Besonders hob er die überbordende Gastfreundschaft und die ausgelassene Festfreude in Liturgie und Leben der Menschen in Tansania hervor. Mit den Menschen in der afrikanischen Partnerdiözese habe das Bistum ein konkretes Gegenüber sowie persönliche Kontakte und unterstütze nicht pauschal irgendwelche Fördermaßnahmen. Zudem habe er mit Bischof John Ndimbo bei dem Besuch erste Pläne für einen gemeinsamen Besuch in Würzburgs brasilianischem Partnerbistum Óbidos geschmiedet, berichtete Bischof Jung.

Einstimmig verabschiedete der Diözesanrat den neuen Schlüssel für die Delegierten aus den Pastoralen Räumen im Diözesanrat für die Wahlperiode 2022 bis 2026. Mit großer Mehrheit wurden die Mustergeschäftsordnung für die Gemeinsamen Pfarrgemeinderäte sowie die Geschäftsordnung für das Dekanatsforum, den Nachfolger des Dekanatsrats, verabschiedet. Anerkennung zollten die Delegierten Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran für dessen Entscheidung, dass bei der anstehenden Wahl der Dekane in den neun neuen Dekanaten jeweils alle bislang in den alten Dekanaten amtierenden Dekanatsratsvorsitzenden stimmberechtigt sein werden.

mh (POW)

(60 Zeilen/4221/1017; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Corona hat tiefe Spuren hinterlassen

Bischof Bernardo Johannes Bahlmann berichtet über die Pandemie und ihre Folgen im brasilianischen Partnerbistum Óbidos – Abholzung des Regenwalds schreitet voran

Würzburg/Óbidos (POW) „Ohne die Unterstützung, auch gerade aus dem Partnerbistum Würzburg, hätten wir die Coronapandemie nicht überstanden.“ Das hat Bischof Bernardo Johannes Bahlmann, Bischof des brasilianischen Bistums Óbidos, am Montag, 18. Oktober, bei einem Pressegespräch im Medienhaus der Diözese Würzburg betont. Seit einigen Wochen ist er in Deutschland und besucht in diesen Tagen unter anderem Bischof Dr. Franz Jung.

Dank finanzieller Hilfe aus Deutschland hätten die drei Krankenhäuser sowie die zwei Krankenhausschiffe, die von der Kirche betrieben werden, in der von staatlichen Stellen nur bedingt versorgten Amazonasregion viel geleistet, berichtete Bahlmann. „Unser großes Anliegen war und ist es, so viele Menschenleben zu retten wie möglich.“ Mehr als doppelt so hoch wie in Deutschland sei, umgerechnet auf 100.000 Einwohner, die Inzidenz gewesen, dreimal so viele Menschen wie in der Bundesrepublik seien an den Folgen der Infektion gestorben. „Heute verhalten sich die Menschen schon wieder, als wenn es vorbei wäre, aber das ist es noch lange nicht.“

Als im März und April vergangenen Jahres von der Amazonasmetropole Manaus her die große Infektionswelle hereinbrach, habe das Bistum Intensivstationen eingerichtet. Die Krankenhausschiffe seien in abgelegene Regionen wie ein Dorf in der im Westen des Bistums gelegenen Pfarrei Faro aufgebrochen, wo es staatlicherseits keinerlei ärztliche Versorgung gebe. „Zwei Krankentransporte mit den am schlimmsten betroffenen Personen hat das Schiff dann zum Krankenhaus nach Juruti gefahren. So konnten die meisten von diesen Menschen überleben.“ Dass der Einsatz auch für die Helfer einen Preis hatte, verschweigt Bischof Bahlmann nicht. So seien die Direktoren der Krankenhäuser in Óbidos und Juruti sowie die komplette Schiffscrew an Corona erkrankt, der erst 33-jährige Krankenhausdirektor von Juruti gar daran gestorben. „Die Hilfe und der Zuspruch, die wir aus Deutschland erfahren haben, halfen uns, auch in Phasen der Verzweiflung nicht aufzugeben, sondern durchzuhalten.“

Es gebe Long-Covid-Folgen, die über rein gesundheitliche Folgen hinausgingen, attestierte Bischof Bahlmann. Menschen litten unter psychologischen, wirtschaftlichen und spirituellen Auswirkungen der Pandemie. 50 Prozent der Menschen in der Stadt Óbidos lebten von einer Tätigkeit in der Schattenwirtschaft oder als Tagelöhner. „Als die Pandemie am schlimmsten wütete, hatten sie kein Geld und auch kein Essen.“ Das Bistum habe schnell reagiert und Essenspakete und auch Hygieneartikel an die Bedürftigen verteilt. Hier hätten sich auch Besserverdiener aus der Diözese Óbidos eingebracht, neben Pfarreien aus dem Bistum Würzburg, die ebenfalls konkrete Hilfe organisierten.

„In unserem Bistum haben wir in den Pandemie Jahren mehr Geld in die Kommunikation investiert. Es geht darum, den Menschen Geborgenheit und Hoffnung zu geben, auch wenn wir vielleicht nicht direkt bei ihnen sein können.“ Das sei mehr eine Sache von Verstand und Herz als von Entfernung, betonte Bahlmann. Soziale Netzwerke wie Instagram, Facebook oder WhatsApp würden in seinem Bistum, das die Fläche von halb Deutschland umfasst, rege genutzt. „Wir haben eine Telefonseelsorge eingeführt wie sie in Deutschland schon lange Standard ist.“ Anfangs habe er selbst regelmäßig Meditationen im Internet angeboten, inzwischen hätten diese Aufgabe Priesterseminaristen übernommen. Überhaupt zeigte sich der Bischof überzeugt: „Die Frohe Botschaft braucht auch gute Nachrichten.“

Etwa 50 Prozent der Menschen in Brasilien seien inzwischen gegen Corona geimpft. Die andere Hälfte nicht, zum Teil, weil es logistisch schwierig sei, alle in den vielen Dörfern zu erreichen. Zum anderen Teil gebe es auch Impfverweigerer, die den zum Teil kruden Verschwörungstheorien glaubten, die im Internet kursierten. „Eine davon besagt, dass die Impfung die Menschen in Krokodile verwandelt.“

Was die in den Nachrichten präsente Umweltzerstörung am Amazonas angeht, so werde auch im Bistum Óbidos, begünstigt durch die Vorgaben der Politik, die Abholzung vorangetrieben. Auch wenn das dort nicht so stark geschehe wie in anderen Teilen des Regenwalds: „Zum Stillstand gekommen war die

Abholzung ohnehin noch nie.“ Insgesamt, so der Eindruck des Bischofs, hielten die Menschen sich weniger an die Gesetze, weil das Vertrauen in die staatlichen Stellen gesunken sei. Die Auswirkungen des Raubbaus an der Natur seien in seinem Land schon spürbar. So hätten die Dürreperioden, insbesondere in den südlichen Landesteilen, spürbar zugenommen.

Im Rückblick auf die Amazonassynode bemängelte Bahlmann, dass das Thema Ökologie zu kurz gekommen sei. „Wir stehen als Menschen, auch wegen des Sendungsauftrags im Buch Genesis, in besonderer Verantwortung für die Schöpfung. Wenn wir uns nicht aktiv für die Natur einsetzen, wird uns auch die schönste Liturgie nicht helfen, dass die Erde nicht zerstört wird.“ Auch um die Weitergabe des Glaubens an kommende Generationen sorgt sich Bischof Bahlmann. „Wir müssen die Laien stärken, das hat auch das Zweite Vatikanische Konzil betont.“ In seinem Bistum habe es 100 Jahre lang praktisch keine Priester gegeben, die Laien hätten die Glaubensweitergabe ebenso gewährleistet wie das kirchliche Leben. „Wir müssen daher die Aufgaben besser verteilen. Ich finde es in diesem Zusammenhang gut, dass Papst Franziskus jetzt das Amt des Katecheten geschaffen hat.“

Für den Synodalen Prozess, den der Papst vor wenigen Tagen für die Weltkirche gestartet hat, sieht Bischof Bahlmann für sein Bistum ein Thema als besonders wichtig an: „Wie kann die Glaubensvermittlung an Jugendliche gelingen?“ Zudem sei zu berücksichtigen, wie die Rolle der Frau gestärkt werden könne. „Dazu gibt es in Óbidos schon länger ein Projekt ‚Frauenpower‘. Dabei fördern wir Frauen im Blick auf die Themen Gesundheit, Erziehung, Soziales und Ökologie sowie Wirtschaft.“ Ein synodales Element pflege das Amazonasbistum schon seit langer Zeit: Einmal jährlich kämen Vertreter aus allen 13 Pfarreien mit ihren insgesamt rund 800 Kleinen Gemeinden nach Óbidos und tauschten sich aus über Dinge, die gut liefen, aber ebenso über Schwierigkeiten. „An Fehlern kann man reifen“, betonte Bischof Bahlmann.

mh (POW)

(66 Zeilen/4221/1024; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Wegbereiter für Gottes Reich

Seelsorgerinnen und Seelsorger für 40 beziehungsweise 25 Jahre Dienst geehrt – Gottesdienst und Feierstunde im Würzburger Exerzitienhaus Himmelsporten

Würzburg (POW) Im Würzburger Exerzitienhaus Himmelsporten sind am Montagabend, 18. Oktober, bei einem Gottesdienst und einer anschließenden Feierstunde sechs Seelsorgerinnen und zwei Seelsorger für 25 beziehungsweise 40 Jahre im kirchlichen Dienst gewürdigt worden. Ihr silbernes Jubiläum begingen Judith Dümler, Michaela Köller, Sandra Lutz, Josef Pohli und Sylvia Tengler. Für jeweils 40 Jahre wurden Klaus Becker, Friederike Rose und Iris Will-Reusch geehrt.

In seiner Predigt im Gottesdienst griff Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran den heiligen Evangelisten Lukas auf, dessen Festtag die Kirche an diesem Tag beging. Er wünschte den Jubilarinnen und Jubilaren, „dass auch Sie nie müde werden, in Ihrer Spiritualität stets neue Erfahrungen zu machen, dass Sie nie aufhören, über Ihre Lebenserfahrung im Licht des Glaubens zu reflektieren und so wachsen und fortschreiten, um sich auf den Weg zu machen, zu werden wie der Vater im nur bei Lukas überlieferten Gleichnis vom Verlorenen Sohn“.

Bei ihrer Beauftragung vor vielen Jahren hätten die Seelsorgerinnen und Seelsorger sich dem Ziel verpflichtet, dem Reich Gottes, das nahe ist, den Weg zu bereiten. „Vergelts Gott dafür“, sagte der Generalvikar. So wie die vier Evangelisten unterschiedlich seien und geschrieben, was auch durch deren Symbole Engel, Löwe, Stier und Adler deutlich werde, seien auch die Jubilarinnen und Jubilare jeweils verschieden. „So bleibt sich die Kirche bis heute treu, indem sie auf Menschen in ihrer Vielfalt setzt.“ Wie auch Pastoralreferent Dr. Martin Schwab und Gemeindefereferent Wolfgang Keller von der Mitarbeitervertretung (MAV) des Bischöflichen Ordinariats Würzburg dankte Personalreferent Ordinariatsrat Robert Hambitzer den Frauen und Männern für ihren Dienst und wünschte allen Gottes Segen für die Zukunft.

Gemeindefereferent **Klaus Becker** (64) ist Diözesanreferent für Gemeindekatechese. Er wurde 1956 in Obernburg geboren. Nach dem Abitur im Jahr 1976 und dem Grundwehrdienst studierte er bis 1981 Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit an der Katholischen Universität Eichstätt und schloss als Diplom-Religionspädagoge (FH) ab. Als Gemeindeassistent wirkte Becker im Anschluss in Würzburg-Heiligkreuz. 1984 wurde er Gemeindefereferent in Lohr-Sankt Michael. 1998 wurde Becker zum Dekanats-Familienseelsorger für das Dekanat Lohr ernannt. Seit 1999 wirkt er als Diözesanreferent für Gemeindekatechese. Becker lebt in Lohr am Main, ist verheiratet und Vater von fünf erwachsenen Kindern.

Judith Dümler (53) ist Gemeindefereferentin in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Jakobus der Ältere im Oberen Werntal, Poppenhausen“ sowie in der Krankenhauseelsorge im Schweinfurter Krankenhaus Sankt Josef mit Schwerpunkt auf der Seelsorge in der Palliativmedizin. Die in Herxheim geborene Pfälzerin absolvierte nach dem Realschulabschluss im Jahr 1984 eine Ausbildung zur Arzthelferin und arbeitete im Anschluss ein Jahr in diesem Beruf, ehe sie am Bischöflichen Seminar für Gemeindepastoral und Religionspädagogik in Mainz studierte und von 1991 bis 1993 als Gemeindefereferentin in Kaiserslautern (Bistum Speyer) tätig war. Anschließend folgte eine Familienzeit. 2002 begann Dümler im Bistum Würzburg als Gemeindefereferentin in Teilzeit in der Schweinfurter Pfarrei Sankt Peter und Paul. Von 2008 bis 2010 war sie wegen eines Auslandsaufenthalts beurlaubt. 2010 fing Dümler wieder in der Pfarreiengemeinschaft „Schweinfurt-Ost: Sankt Peter und Paul und Sankt Maximilian Kolbe“ an. 2011 wurde sie zusätzlich zur Geistlichen Beirätin des Sozialdiensts katholischer Frauen (SkF) Schweinfurt ernannt. 2016 nahm sie ein Jahr Sonderurlaub. Seit 2017 wirkt Dümler als Gemeindefereferentin in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Jakobus der Ältere im Oberen Werntal, Poppenhausen“. Seit 2020 ist sie zusätzlich in der Krankenhauseelsorge im Schweinfurter Krankenhaus Sankt Josef mit Schwerpunkt auf der Seelsorge in der Palliativmedizin tätig.

Michaela Köller (50) ist Gemeindefereferentin in den Pfarreiengemeinschaften „Franziska Streitl, Mellrichstadt“, „Fladungen – Nordheim“ und „Besengau, Bastheim“. Köller wurde 1971 in Schweinfurt geboren und stammt aus Pfändhausen. Von 1993 bis 1996 studierte sie an der Fachakademie für

Religionspädagogik und Gemeindepastoral in Mainz. 1996 wurde sie in Rottendorf Gemeindeassistentin. 1999 wechselte sie als Gemeindeferentin in die heutige Pfarreiengemeinschaft „Immanuel – Hohe Rhön, Oberelsbach“. Ab 2006 wirkte sie zusätzlich als Gemeindeferentin zunächst in den Pfarreien Heustreu und Wollbach, ab 2009 in der neu errichteten Pfarreiengemeinschaft „Um den Michaelsberg, Heustreu“ mit den Pfarreien Heustreu, Hollstadt, Unsleben, Wollbach sowie der Kuratie Wargolshausen. Im September 2017 wechselte sie in die Pfarreiengemeinschaften „Franziska Streitl, Mellrichstadt“ und „Fladungen – Nordheim“. Seit 2018 wirkt sie auch in der Pfarreiengemeinschaft „Besengau, Bastheim“. Köller ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern.

Sandra Lutz (47) ist Gemeindeferentin im zukünftigen Pastoralen Raum Bad Kissingen mit dem Schwerpunkt Religionsunterricht an der Einhard-Grundschule Euerdorf sowie schulpastorale Angebote. Lutz, Jahrgang 1974, studierte von 1992 bis 1996 in Eichstätt Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit. 1996 wurde sie Gemeindeassistentin in Frammersbach, Habichsthal und Partenstein. 1998 wurde Lutz dort Gemeindeferentin. Von 2003 bis 2005 wirkte sie als Regionaljugendseelsorgerin für Bad Kissingen und Hammelburg. Nach einer Familienzeit gibt sie seit 2018 Religionsunterricht an der Einhard-Grundschule in Euerdorf. Lutz ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Josef Pohli (53) ist Pastoralreferent in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Franziskus am Steigerwald, Gerolzhofen“. Pohli wurde 1968 in Gerolzhofen geboren. 1997 begann er als Pastoralassistent in Veitshöchheim-Sankt Vitus und -Allerheiligste Dreifaltigkeit. 2001 wurde er Pastoralreferent und wechselte 2002 in die Pfarreiengemeinschaft „Sankt Urban an der Mainschleife, Volkach“. 2010 wurde er für das Dekanatsamt Erwachsenenbildung, Katechumenat und Medienarbeit im Dekanat Kitzingen beauftragt. Er initiierte in dieser Funktion die jährlich stattfindenden Glaubenskurse des Dekanats. 2014 nahm Pohli ein Sabbatjahr. Seit 2015 arbeitet er in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Franziskus am Steigerwald, Gerolzhofen“. Pohli ist verheiratet.

Friederike Rose (65) ist Pastoralreferentin in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Kilian Würzburg-West, Waldbüttelbrunn“. Rose wurde 1956 in Würzburg geboren und wuchs in Waldbrunn auf. Nach dem Abitur am Würzburger Sankt-Ursula-Gymnasium studierte sie in Würzburg Theologie. 1981 trat sie in den Dienst des Bistums Würzburg und wurde 1982 Pastoralassistentin in Lengfurt mit Trennfeld und Rettersheim. 1986 wurde Rose Pastoralreferentin. 1989 wechselte sie nach Höchberg-Mariä Geburt. 1999 ging sie nach Waldbüttelbrunn, Greußenheim mit Uettingen und Roßbrunn mit Filiale Mädelhofen. Ab 2002 wirkte Rose in Waldbüttelbrunn und Roßbrunn mit Filiale Mädelhofen. Seit 2008 ist sie Pastoralreferentin in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Kilian Würzburg-West, Waldbüttelbrunn“.

Sylvia Tengler (55) ist Gemeindeferentin im Sonderurlaub. Tengler wurde in Zürich geboren und wuchs in München auf. Nach dem Abitur 1987 studierte sie an der Katholischen Hochschule in Eichstätt Sozialwesen und schloss mit dem Diplom (FH) ab. Im Anschluss arbeitete sie in Eichstätt beim Caritasverband sowie im Landratsamt. Von 1996 bis 2003 leitete Tengler beim Caritasverband für den Landkreis Kitzingen den Fachbereich Gemeindecaritas. In dieser Zeit absolvierte sie bei „Theologie im Fernkurs“ zwischen 1998 und 2001 den Vollstudiengang Pastorale Dienste. Von 2003 bis 2005 arbeitete Tengler dann im Fachbereich Gemeindecaritas beim Diözesan-Caritasverband, 2005 übernahm sie die Leitung. 2003 begann sie in Teilzeit als Gemeindeassistentin im Berufspraktischen Jahr in den Würzburger Pfarreien Sankt Alfons und Sankt Barbara. 2005 wurde Tengler Gemeindeassistentin in der Pfarreiengemeinschaft „Erlenbach-Triefenstein“. Nach einer Elternzeit wechselte sie 2008 als Gemeindeferentin nach Rothenfels und Neustadt/Main. 2009 wurde sie zudem für Hafenlohr und Windheim angewiesen. Ab 2010 wirkte Tengler in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Laurentius am Spessart, Marktheidenfeld“. 2013 wechselte sie an die Krankenhauseelsorge am Rhön-Klinikum Bad Neustadt. Seit 2020 ist Tengler im Sonderurlaub. Sie ist verheiratet und Mutter einer Tochter.

Iris Will-Reusch (65) ist Pastoralreferentin in den Pfarreiengemeinschaften „Fladungen – Nordheim“, „Franziska Streitl, Mellrichstadt“ und „Besengau, Bastheim“. Will-Reusch wurde 1956 in Mellrichstadt geboren. Als Pastoralassistentin war sie zunächst in den Pfarreien Stockheim und Hendungen eingesetzt. 1986 wurde sie dort Pastoralreferentin. 1987 kam die Pfarrei Eußenhausen dazu. 1998 wurde sie übergangsweise Pfarrbeauftragte für die Pfarrei Stockheim. 1999 wechselte sie als Pastoralreferentin in die Pfarrei Stockheim und in die Kuratie Ostheim. Bischof Dr. Friedhelm Hofmann errichtete im Jahr 2008 die Pfarreiengemeinschaft „Stockheim – Ostheim“. 2004 übernahm Will-Reusch die Aufgabe als

Referentin in der Begleitung und Fortbildung der Pfarrgemeinderäte im Bistum Würzburg. Ab 2005 war sie zusätzlich im Pfarrverband Obere Rhön, ab 2006 auch als Beauftragte für die Fortbildung der pastoralen Dienste und theologische Erwachsenenbildung im Dekanat Rhön-Grabfeld tätig. 2009 wechselte Will-Reusch in die Pfarreiengemeinschaft „Fladungen – Nordheim“, die im gleichen Jahr errichtet wurde. Von 2010 bis 2015 war sie außerdem Beauftragte für Erwachsenenbildung und Medienarbeit, Katechumenat und Fortbildung pastoraler Dienste, Bereich Fortbildung pastoraler Dienste, im Dekanat Rhön-Grabfeld. Seit 2015 ist sie Beauftragte für Notfall- und Behindertenseelsorge, Bereich Notfallseelsorge, für das Dekanat Bad Neustadt. 2018 wurde sie zudem für die Pfarreiengemeinschaften „Franziska Streitel, Mellrichstadt“ und „Besengau, Bastheim“ angewiesen. Will-Reusch ist verwitwet, Mutter einer erwachsenen Tochter und zweifache Großmutter.

mh (POW)

(107 Zeilen/4221/1022; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Digitalpastoral.de geht online

Neue Internetpräsenz will Marktplatz für die Praxis von Kirche im digitalen Raum sein – Start am Freitag, 15. Oktober

Würzburg/Aachen/Erfurt/Freiburg/Köln/Mainz/Münster/Osnabrück (POW) Digitalpastoral.de heißt eine neue Internetpräsenz, die am Freitag, 15. Oktober, online geht. Sie wolle ein Marktplatz sein für die Praxis von Kirche im digitalen Raum, schreibt die Internetseelsorge des Bistums Würzburg in einer Pressemitteilung. Hinter dem Angebot stehen Referentinnen und Referenten der Internetseelsorge aus verschiedenen (Erz-)Diözesen, die Praktikerinnen und Praktiker im deutschsprachigen Raum im digitalen pastoralen Bereich vernetzen wollen.

Ein Jahr Pandemie habe unterschiedliche Projekte mit Kreativität in vielen pastoralen Feldern entstehen lassen: vom gestreamten Gottesdienst oder Angeboten für Trauerpastoral bis zur Erstellung von Gamefication-Angeboten oder Flashmobs, für verschiedene Zielgruppen wie Familien, Verbände, Firmlinge oder Kranke. Persönliche Begegnungen über Gemeindegrenzen hinweg, Austausch von Lebensfragen und Gottsuche im digitalen Raum waren mit einem Mal selbstverständlich. Soziale Medien als Impulsgeber für den Alltag, direkt auf das Handy in der Hosentasche, ließen neue Begegnungsräume entstehen, auf denen vom unbekanntem Gott die Rede ist, so dass viele sich ansprechen lassen.

Medienbischof Dr. Gebhard Fürst betonte in seiner Botschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel am 12. September: „Eine tatsächlich gelingende Kommunikation gründet in der Begegnung mit den Menschen. Bei den Menschen sein, sie sehen und anhören kann mitunter überzeugender sein als jede Argumentation.“

Die Plattform digitalpastoral.de möchte auf diese Weise alle vernetzen, die Wege der Pastoral im digitalen Raum, Ideen und gemeinsame Akteurinnen und Akteure suchen. Das gelinge durch Beiträge von Praktikerinnen und Praktikern, die ihre Erfahrung zur Verfügung stellen. Das Nachdenken über die Möglichkeiten des digitalen Raums, seine Herausforderungen an Praxis von Kirche, werde in unterschiedlichen Blogbeiträgen angedacht. Gleichzeitig gebe es die eine oder andere neue Idee, Möglichkeiten für unterschiedliche Praxisfelder wie zum Beispiel Katechese oder Gottesdienst, immer mit dem Ziel, nah bei den Menschen zu sein, sie in ihrer Freude und Hoffnung, Trauer und Angst zu begleiten und mit ihnen unterwegs im digitalen Raum zu sein.

Wie bei jedem Marktplatz gehe es darum, neu in Beziehung zu treten. Daher seien auch Kooperationen im Bereich Vernetzungstreffen und Veranstaltungen in überdiözesaner Zusammenarbeit angedacht. Gleichzeitig mit der Homepage starten am Freitag, 15. Oktober, eine Themengruppe in Facebook sowie Social-Media-Kanäle auf Instagram, Twitter und Mastodon.

Hinter digitalpastoral.de stehen die Referentinnen und Referenten der Internetseelsorge und der Pastoral im Internet der (Erz-)Bistümer Aachen, Freiburg, Köln, Mainz, Münster, Osnabrück und Würzburg, mit Unterstützung der KAMP (Katholische Arbeitsstelle für missionarische Pastoral, Erfurt).

(32 Zeilen/4221/1013; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

72 neue Stimmen

Zwei Jahrgänge neu in Chöre der Dommusik aufgenommen

Würzburg (POW) Aufgrund der Coronapandemie sind in diesem Jahr gleich zwei Jahrgänge von Nachwuchssängern und -sängerinnen bei einem Pontifikalamt im Kiliansdom in die Chöre der Dommusik aufgenommen worden. Am Sonntag, 3. Oktober, wurden 45 Sängerinnen, begleitet von jeweils einer erfahrenen Kollegin als Chorpatin, und am Sonntag, 10. Oktober, 27 Nachwuchssänger, begleitet von jeweils einem Jungen Herren als Chorpaten, vorgestellt. Als sichtbares Zeichen ihrer Chorzugehörigkeit bekamen die Jungen und Mädchen im Alter von acht bis elf Jahren ein gesegnetes Chorabzeichen angesteckt. Domdekan Dr. Jürgen Vorndran begrüßte die jungen Sängerinnen und Sänger und wünschte ihnen viel Freude bei ihrem Tun.

Die meisten der neuen Sängerinnen und Sänger haben bereits im Vorchor gesungen und sich auf den Übertritt in den Hauptchor der Domsingknaben und der Mädchenkantorei vorbereitet. Nachdem sie bei dieser Feier zum ersten Mal in einem Gottesdienst im Dom mitgesungen haben, werden sie zukünftig im Kreise der Hauptchöre regelmäßig die Liturgie im Dom gestalten. Auch einige Quereinsteiger, die sich in den vergangenen beiden Jahren entschieden haben, in den Hauptchören der Dommusik mitzusingen, sind feierlich aufgenommen worden.

Derzeit singen, laut Angaben der Dommusik, rund 350 Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 25 Jahren in der Mädchenkantorei und bei den Domsingknaben der Dommusik unter der Leitung von Domkapellmeister Professor Christian Schmid. Am Würzburger Dom lernen sie unter professionellen Bedingungen den richtigen Umgang mit ihrer Stimme. Dabei steht die Freude am Singen im Mittelpunkt.

Domkapellmeister Schmid freute sich sehr über die neuen Sängerinnen und Sänger. Er lädt alle Jungen und Mädchen, die gerne singen und mit Gleichaltrigen zusammen musizieren wollen, ein, die Proben der Chöre zu besuchen. Neben einem Einstieg in die Vorchöre für die Erst- bis Drittklässler sei auch ein Quereinstieg in die Hauptchöre jederzeit möglich. Informationen und Anmeldung unter Telefon 0931/38662271.

(23 Zeilen/4221/1006; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Delegation aus dem Bistum Ostrava-Opava zu Gast

Schwerpunkt des Besuchs: Blick auf Supervision in der Aus- und Fortbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern

Würzburg (POW) Über die Chancen von Supervision in der Aus- und Fortbildung von Religionslehrerinnen und -lehrern hat sich eine fünf Personen starke Gruppe aus dem osttschechischen Bistum Ostrava-Opava in Würzburg informiert. Der viertägige Austausch wurde von Anna Stankiewicz, Diözesanbeauftragte für Supervision und Coaching, in Zusammenarbeit mit der Ackermann-Gemeinde im Bistum Würzburg arrangiert. Außerdem lernten die Gäste Näheres über die Abteilung Schule des Bistums mit ihren Angeboten Mentorat und Schulpastoral sowie die diözesane Gemeinde- und Organisationsberatung. Im Begleitprogramm gab es für den Besuch aus Tschechien unter anderem eine Führung im Würzburger Käppele und einen Besuch im Bürgerspital.

Pfarrer Marek Jargus, Leiter der Delegation und im Bistum Ostrava-Opava zuständig für Supervision und die Ausbildung junger Priester, erklärte abschließend, er habe „viel gelernt“. Als besonders interessant wertete er, dass im Bistum Würzburg in der Beratung auch psychotherapeutische Zugänge genutzt würden. „Ihr Einsatz war bei uns bislang eher angstbesetzt.“ Die Tage im Bistum Würzburg hätten ihm geholfen, ein Gesamtbild davon zu entwerfen, wie Coaching und Supervision einmal in seinem Bistum aussehen könnten. In Ostrava hätten schon einige Priester, die Religionsunterricht geben, an Supervision teilgenommen, ebenso wie etwa 70 Religionslehrkräfte und Katecheten. Das Angebot habe dort vor fünf Jahren begonnen. „In Würzburg sind so viele hoch qualifizierte Leute beteiligt. Woher sollen wir die nehmen?“

Šárka Koflerová, Leiterin des pädagogisch-theologischen Zentrums im Bistum Ostrava-Opava, zog ebenfalls ein positives Fazit: „Überraschend und neu war für mich das Angebot der Gemeindeberatung. Das Bistum Würzburg zeigt viel Fürsorge, die auch fest im System verankert ist.“ Für Barbora Holoubková, die Frauen und Männer zu Katecheten und Religionslehrern ausbildet und begleitet, war es besonders interessant zu erfahren, „was bei Ihnen die Voraussetzungen für das Erteilen der Missio canonica sind und wie die einzelnen Stellen des Bistums die Religionslehrkräfte unterstützen“. Ihre Kollegin Markéta Korpasová berichtete, dass im Bistum Ostrava die Missio canonica in der Ausbildung oder solange bestimmte Voraussetzungen noch nicht erfüllt seien auf ein oder drei Jahre befristet würde. „Bei erprobten Kräften ist sie unbefristet oder wird für die Dauer der Tätigkeit erteilt.“

Stichwort: Bistum Ostrava-Opava

Die Diözese Strava und Opava ist die jüngste in Tschechien. Sie wurde von Papst Johannes Paul II. am 30. Mai 1996 gegründet. Sie umfasst das Gebiet der mährisch-schlesischen Region und darüber hinaus das Gebiet des Kreises Jeseník. Die Gesamtfläche beträgt 6150 Quadratkilometer (Bistum Würzburg: 8532 Quadratkilometer). Von den mehr als 1.290.000 Einwohnern sind 422.000 Katholiken. Die Hauptkirchen der Diözese sind die Kathedrale des Göttlichen Erlösers in Ostrava und die Co-Kathedrale Mariä Himmelfahrt in Opava. Die Hauptpatronin ist die heilige Hedwig. Die Grundstruktur des Bistums besteht aus 276 Pfarreien, die in elf Dekanate gegliedert sind. Ende 2019 waren 148 Pfarreien von Priestern besetzt, 128 Pfarreien wurden excurrando verwaltet, das heißt, Priester pendelten in diese Pfarreien, um sie zu betreuen. Ende 2019 waren insgesamt 240 Priester in der Diözese tätig, davon 37 Ordensgeistliche. Von der Gesamtzahl waren 53 Priester aus Polen, 14 aus der Slowakei. Im Ordinariat des Bistums sind etwa 430 Personen (einschließlich Priestern) beschäftigt.

mh (POW)

(38 Zeilen/4221/1003; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Frau hat hohe Verantwortung im jüdischen Leben

Studientag zum Thema „Kinder, Küche und Bet Knesset – die Frau im Judentum“

Würzburg (POW) Einen Einblick in die jüdische Lebenskultur in ihrer Vielfalt und ihrem geschichtlichen Wandel hat Rabbinerin Yael Deusel aus Bamberg bei der digitalen Veranstaltung mit dem Titel „Kinder, Küche und Bet Knesset – die Frau im Judentum“ gegeben. 29 Interessierte aus verschiedenen Konfessionen, wie Judentum, Christentum und Islam, aber auch Atheisten nahmen an dem Studientag des Fortbildungsinstituts (fbi) der Diözese Würzburg am Donnerstag, 7. Oktober, teil.

Männer wirkten im Lehrhaus, Frauen in der Familie, so sei die klassische Aufgabenverteilung im Judentum, erklärte Deusel. Männer beschrieben die überlieferte Lehre, Frauen lebten sie und setzten sie in der Praxis um: Das Haus solle zum Tempel, der Esstisch zum Altar werden. Die Frau sei Hüterin des koscheren Haushalts. Dazu müsse sie sich gut in den religiösen Bestimmungen auskennen. Das sei bereits eine hohe Verantwortung, aber die Aufgaben der Frau beschränkten sich im Judentum nicht mehr allein auf den häuslichen Bereich. 1935 sei erstmals eine Rabbinerin ordiniert worden. Frauen arbeiten als Lehrerinnen, Ärztinnen, Nachrichtensprecherinnen und seien im Bet Knesset, dem israelischen Parlament, vertreten.

Allerdings seien diese Entwicklungen keineswegs unumstritten. So lehnten ultraorthodoxe Juden bis heute die Tätigkeit der Frauen im öffentlichen Leben ab. Des Weiteren berichtete Deusel von Schwierigkeiten, auf die sie selbst als Rabbinerin und Fachärztin der Urologie stieß. Eine Frau in typischen „Männerberufen“ habe es nicht leicht.

Dr. Monika Berwanger, Pastoralreferentin in der Abteilung Fortbildung und Begleitung, wies auf den Mehrwert dieser Art von Bildungsangeboten hin. Nur Wissen über andere Religionen zu erwerben, greife zu kurz. Wichtiger für das Zusammenleben sei, dass Menschen über die Grenzen von Kulturen und Religionen hinweg in Kontakt treten, miteinander sprechen und sich so gegenseitig näherkommen.

(21 Zeilen/4221/1014; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Glaube an Christus verbindet

Weltmissionswochenende mit syrischen und irakischen Christen – Persönliche Begegnung in kleinem Kreis statt großem Weltmissionssonntag

Münsterschwarzach (POW) Mit Blick auf den Weltmissionssonntag am Sonntag, 24. Oktober, hat der Mönchskonvent der Abtei Münsterschwarzach von Samstag, 16., bis Sonntag, 17. Oktober, eine Gruppe von syrischen und irakischen Christen eingeladen. Statt des großen Klosterfestes mit vielen Besucherinnen und Besuchern stand über das gesamte Wochenende der persönliche Austausch zwischen Mönchen und knapp 50 Gästen im Fokus. Die zwei Gemeinden der Gäste, eine syrisch-orthodoxe und eine antiochenisch-orthodoxe, sind vor wenigen Jahren in Leipzig gegründet worden. Für sie wird derzeit eine Kirche mit Gemeindezentrum umgebaut. Für dieses Projekt hat Benediktinerabt Michael Reepen die Schirmherrschaft übernommen und unterstützt es mit Spendensammlungen über die Missionsprokura.

„Wir freuen uns, dass nun eine persönliche Begegnung mit den jungen Gemeinden stattfinden kann. Was uns verbindet ist unser gemeinsamer Glaube an Christus. Alle Christen weltweit sind unsere Brüder und Schwestern“, sagte Reepen. Auch der Vorsitzende der syrisch-orthodoxen Gemeinde, Dr. Saliba Toutounji, betonte diese Verbundenheit. Er freute sich, mit den Familien in seiner Gemeinde in Münsterschwarzach zu Gast zu sein. Der antiochenisch-orthodoxe Priester Rabih Nassour übergab Ikonenbilder an die Mönche der Abtei. Als Zeichen seiner Schirmherrschaft bekam Reepen von den Gästen einen Leipzig-Schirm überreicht. Nach dem ersten Zusammentreffen mit typisch syrischem und irakischem Gebäck, das die Gäste mitgebracht hatten, wurden diese in kleinen Gruppen über das Klostergelände geführt. Anschließend feierten die Anwesenden gemeinsam die Vesper, bei der auch syrisch-orthodoxe und antiochenisch-orthodoxe Gesänge zu hören waren. Der Tag endete mit einem syrischen Abendessen, Austausch und Gesprächen.

Der Sonntagsgottesdienst wurde in der Tradition des Weltmissionssonntages gefeiert. „Das heißt eigentlich immer ein großes Fest mit vielen Gästen. Das ist leider in diesem Jahr nicht möglich. Dennoch möchten wir auf die Sorgen und Nöte anderer Christen aufmerksam machen“, erklärte Reepen. Das sei zumindest im kleinen Kreis durch die Begegnungen mit dem Mönchskonvent möglich gewesen. Die syrisch-orthodoxen und antiochenisch-orthodoxen Christen brachten Gesänge und Gebete ihrer Riten im Gottesdienst ein. Das Evangelium wurde auf Deutsch und Aramäisch vorgetragen, auch das Vaterunser erklang in aramäischer Sprache.

Der Kontakt zu den beiden jungen Gemeinden kam über Bruder Andreas Knapp vom Orden der Kleinen Brüder vom Evangelium zustande, der diese seit 2016 unterstützt und begleitet: „Bereits 2017 haben wir mit der Suche nach Räumlichkeiten angefangen. Da haben wir sehr viele negative Erfahrungen machen müssen. Wir haben sehr viele Absagen bekommen, da war schon Ausländerfeindlichkeit spürbar. Erst im Herbst 2020 haben wir etwas Passendes, eine alte Fabrikhalle, gefunden, für das wir im Frühjahr 2021 auch eine Zusage bekommen haben.“ Derzeit warte man auf die Baugenehmigung für den Umbau – und dann könnte hoffentlich bald die nächste persönliche Begegnung bereits zur Einweihung von Kirche und Gemeindezentrum stattfinden.

jm (Abtei Münsterschwarzach)

(35 Zeilen/4221/11025; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

„Wir brauchen Mut und nicht Verzagtheit“

Bambergers Erzbischof Schick: Franziskanische Spiritualität vermittelt Aufbruch und Erneuerung – 800 Jahre Franziskaner in Deutschland

Würzburg (POW) Die Kirche braucht nach den Worten des Bamberger Erzbischofs Dr. Ludwig Schick mutige Christen. „Wir brauchen Mut und nicht Verzagtheit, die wir im Augenblick so an den Tag legen“, sagte er am Freitagabend, 15. Oktober, in Würzburg bei einer Begegnung anlässlich der 800-jährigen Präsenz der Franziskaner in Deutschland. „Mut hat der, der weiß, dass das, was er tut und will, gut ist für seine Mitmenschen, die Gesellschaft und die Zukunft“, sagte der Erzbischof laut einer Pressemitteilung des Erzbistums Bamberg. Egozentrik und Egoismus hingegen machten keinen Mut: „Wer sich um sich dreht, wird hinterhältig, böse und raffsüchtig.“ Der Mutige gehe nach vorne und wolle den Menschen einen Mehrwert mitteilen.

Der Erzbischof rief auch dazu auf, mutig und offensiv für geistlichen Nachwuchs im Dienst der Orden und der Kirche zu werben: „Wir können und müssen nicht warten, bis alle Probleme gelöst und alle Missstände beseitigt sind.“ Er ermunterte dazu, die franziskanische Lebensweise zu verbreiten, die darin bestehe, den Menschen Einheit und Gleichheit, Friede und Güte, Solidarität und Bewahrung der Schöpfung zu vermitteln. „So kann in unserer Welt eine Zivilisation der Liebe entstehen, in der alle zukünftigen Probleme miteinander gelöst werden können.“

Die Anfangszeit der Franziskaner in Deutschland, die im Jahr 1221 in Würzburg das erste Kloster nördlich der Alpen gründeten, sei bescheiden und von Rückschlägen gezeichnet gewesen. „Aber die Brüder hatten den Mut des Vaters Franziskus, der seinen Brüdern und Schwestern noch in der Sterbestunde sagte: ‚Packen wir es an, es gibt noch viel zu tun.‘“ Er selbst habe den heiligen Franziskus in den 1960er Jahren wertgeschätzt und lieb gewonnen, berichtete Bambergers Erzbischof: „Er vermittelte eine Freiheit und Lockerheit, die sich von denen der 68er- und der der Hippiekultur dieser Zeit unterschied, aber doch auch Aufbruch und Erneuerung bedeutete.“ Franziskus und die franziskanische Spiritualität hätten ihn nie losgelassen und ihn zeitlebens bereichert, betonte Erzbischof Schick.

(22 Zeilen/4221/1015; E-Mail voraus)

Kurzmeldungen

Weltmissionssonntag: Bischof bittet um Gebet und Spenden

Würzburg (POW) Bischof Dr. Franz Jung ruft die Gläubigen im Bistum Würzburg anlässlich des Weltmissionssonntags am 24. Oktober dazu auf, mit Gebet und Spenden Menschen in Not zu helfen. In diesem Jahr liegt der Schwerpunkt des Weltmissionssonntags – der Solidaritätsaktion mit den ärmsten Diözesen in Afrika, Asien und Ozeanien – auf den afrikanischen Ländern Nigeria und Senegal. Beide Länder seien stark von der Coronapandemie betroffen. Armut und Jugendarbeitslosigkeit nährten Gewalt und religiösen Fundamentalismus. Entführungen und Anschläge brächten Not und Elend, säten Furcht und Misstrauen. „In dieser Lage setzt die Kirche auf den Dialog mit allen Menschen guten Willens. Sie bringt Christen und Muslime an einen Tisch, sodass Vertrauen entstehen kann und gemeinsames Tun möglich wird. Auf diese Weise wird die Hoffnung gestiftet, dass die verwundeten Gesellschaften geheilt werden können“, heißt es in dem Aufruf, der am Sonntag, 17. Oktober, in den Gottesdiensten im Bistum Würzburg verlesen wird. Bischof Jung appelliert in dem Brief an die Gläubigen: „Beten Sie für unsere Schwestern und Brüder, die nicht müde werden, sich in Gottes Namen für ein gutes Miteinander einzusetzen. In Nigeria, im Senegal und weltweit.“ Die Aktion des Internationalen Katholischen Missionswerks Missio zum Sonntag der Weltmission steht unter dem Leitwort „Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun“. Dieser Satz von Paulus aus seinem Brief an die Galater sei damals wie heute die Aufforderung zu einem Leben in Geschwisterlichkeit.

(16 Zeilen/4221/1007; E-Mail voraus)

Angelus-Gebet mit Bischof em. Hofmann auf Radio Horeb

Würzburg (POW) Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann gestaltet am Donnerstag, 21. Oktober, um 12 Uhr das Angelus-Gebet auf Radio Horeb. Im Anschluss wendet sich der Bischof mit einer kurzen Ansprache an die Hörer und erteilt ihnen den Segen. Nähere Informationen im Internet unter www.horeb.org.

(3 Zeilen/4221/1021; E-Mail voraus)

Evensong mit den Domsingknaben aus Würzburg und Essen

Würzburg (POW) Gemeinsam haben die Würzburger Domsingknaben und die Domsingknaben aus dem Bistum Essen den Evensong am Dienstagabend, 12. Oktober, im Würzburger Kiliansdom gestaltet. Unter der Leitung von Sebastian Ferez, Assistent des Domkapellmeisters Professor Christian Schmid und Leiter des Aufbauchors der Domsingknaben, sowie Harald Martini, Leiter der Essener Domsingknaben, erklangen Werke unter anderem von Felix Mendelssohn Bartholdy, David J. Evans, Giovanni Pierluigi da Palestrina und Francis Poulenc. Dem Gottesdienst stand Domdekan Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran gemeinsam mit Dompropst Monsignore Thomas Zander (Bistum Essen) als Offiziant vor. Es sei „wunderschön, dass wir uns nach den langen Monaten der Coronapandemie begegnen dürfen“, begrüßte Domdekan Vorndran die nahezu 100 Sänger und die Gläubigen. Im Kiliansdom gebe es mit dem Tabernakelhaus einen besonderen Hinweis auf den brennenden Dornbusch, knüpfte der Domdekan an die Lesung von Mose und dem brennenden Dornbusch an. „So wie Gott zu Mose sprach aus dem Dornbusch, so ist Gott für uns in diesem Haus gegenwärtig im Tabernakel.“ An die Domsingknaben gewandt sagte er: „Euer gesungenes Gotteslob hilft mit, dass wir alle uns bewusst werden: Hier ist das Haus des Herrn! Ein Ort, an dem wir Gott besonders nahe sind.“ Domorganist Professor Stefan Schmidt begleitete die Feier an der Orgel.

(15 Zeilen/4221/1002; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Jetzt bewerben für Eröffnung der Sternsingeraktion in Regensburg

Würzburg/Regensburg (POW) Sternsingerinnen und Sternsinger aus allen deutschen Bistümern feiern am Donnerstag, 30. Dezember, im Hohen Dom in Regensburg die bundesweite Eröffnung der 64. Aktion Dreikönigssingen. Sie steht unter dem Motto „Gesund werden – gesund bleiben. Ein Kinderrecht weltweit“. Pandemiebedingt können nur 240 Sternsinger stellvertretend vor Ort sein, schreibt das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“. Jedes Bistum entsendet eine Sternsingergruppe. Gruppen aus dem Bistum Würzburg können sich bis Freitag, 5. November, mit einer kurzen Vorstellung unter dem Link <https://t1p.de/eroeffnung-Sternsinger-2022> bewerben. Mitte November wird ausgelost, welche Gruppe nach Regensburg fahren darf. Die Anreise erfolgt bereits am Vortag, die Kosten für Fahrt, Übernachtung und das gemeinsame Abendessen werden übernommen. Für die Veranstaltung gelten die 3G-Regeln. Alle Gruppen, die nicht mit dabei sein können, sind eingeladen, die Feier mit Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, Pfarrer Dirk Bingener, Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, und Domvikar Dr. Stefan Ottersbach, Bundespräses des Bunds der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), über einen Livestream zu verfolgen. Informationen gibt es beim BDKJ-Diözesanverband Würzburg und der Diözesanen Fachstelle Ministrant*innenarbeit der Katholischen Jugendarbeit, Telefon 0931/38663141, E-Mail bdkj@bistum-wuerzburg.de beziehungsweise info@kja-ministranten.de.

(15 Zeilen/4221/1008; E-Mail voraus)

Sportlicher Diakon i. R.: Manfred Geßner Bester in seiner Altersklasse

München/Untereisenheim (POW) Als Bester in der Altersklasse M80 hat Diakon i. R. Manfred Geßner den Zehn-Kilometer-Lauf beim München-Marathon absolviert. Der sportliche 79-Jährige aus Untereisenheim bewältigte die Laufstrecke in der Zeit von einer Stunde sieben Minuten und 41 Sekunden.

(4 Zeilen/4221/1019; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Sonntagsblatt: Zeitschrift mit Hybridkonzept als Hilfe für den Religionsunterricht

Würzburg (POW) Seit diesem Schuljahr wird die Zeitschrift „RelPädplus. Würzburger Zeitschrift für Religionspädagogik und Schulpastoral“ von der Abteilung „Schule und Hochschule“ der Diözese Würzburg herausgegeben. Das Würzburger katholische Sonntagsblatt stellt das Konzept in der aktuellen Ausgabe vom 17. Oktober vor. Die Zeitschrift ersetzt den RU-Kurier, die bisherige „Zeitschrift für den Religionsunterricht in der Diözese Würzburg“. Neu ist vor allem das Hybridkonzept, bei dem die Webseite „www.relpaed.plus“ die Printausgabe mit vertiefenden Informationen und Unterrichtsmaterialien ergänzt. Gedruckt erscheint das Heft von nun an einmal im Jahr zu Beginn des Schuljahres und wird an alle unterfränkischen Schulen, Religionslehrkräfte im kirchlichen Dienst und pastoralen Kräfte mit Unterrichtseinsatz versandt. Der Wunsch nach grundlegenden Veränderungen kam durch den Digitalisierungsschub auf. Ziel des neuen Konzeptes ist es, wissenschaftlich fundierte Theologie mit praktisch-relevanten Beispielen für den Religionsunterricht zu verbinden. Schwerpunktthema der ersten Ausgabe ist die Frage nach Gott – einer von sechs Gegenstandsbereichen des Lehrplans für den katholischen Religionsunterricht. Der Syrer Wael Al-Shehabi bestand im Frühjahr 2021 seine Gesellenprüfung und ist nun als Anlagenmechaniker für Sanitär, Heizung und Klimatechnik von der Firma Fuchs GmbH in Würzburg-Heidingsfeld übernommen worden. Wie es für ihn nun weitergeht, hat das Sonntagsblatt erfahren. Erstmals ist der Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken in der Kategorie Tanz vergeben worden. Das Sonntagsblatt stellt die Preisträgerin, die brasilianische Tänzerin und Choreographin Lia Rodrigues, vor. Rodrigues thematisiert in ihren Stücken den Kampf um menschliche Würde und Menschenrechte und setzt sich so gegen Diskriminierung und für mehr Humanität ein.

(19 Zeilen/4221/1001; E-Mail voraus)

Kirchenradio am Sonntag: Lesenswertes von der Frankfurter Buchmesse

Würzburg/Aschaffenburg/Schweinfurt/Miltenberg (POW) Auf der Frankfurter Buchmesse können sich Bücherliebhaber vom 20. bis 24. Oktober mit den Neuerscheinungen beschäftigen. Einen Überblick über die neuen Bücher der christlichen Verlage geben die Sendungen der Hörfunkredaktion des Bistums Würzburg am Sonntag, 17. Oktober. Das neueste Werk von Bestsellerautorin Nicola Förg spielt unter anderem in Ochsenfurt. Bei der Recherche wurde die Allgäuer Schriftstellerin auch vom Diakon der dortigen Pfarreiengemeinschaft unterstützt. Ob „im siebten Himmel schweben“ oder „ein Tohuwabohu anrichten“: Die deutsche Sprache kennt viele Sprichwörter mit religiösem Ursprung. Die neue Serie „Am Anfang war das Sprichwort...“ geht ihnen auf den Grund. In der Serie „Jüdisches Leben in Franken“ geht es diesmal nach Laudenbach zu einer der ältesten Landsynagogen Deutschlands. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ berichtet zudem über das Projekt „Open Social“ der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), das in der kommenden Woche in Eisenfeld startet. Im Mittelpunkt steht das ehrenamtliche Engagement. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg. Ebenfalls von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt jeweils sonntags „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr auf UKW 100,4 MHz (Aschaffenburg) und UKW 99,4 MHz (Miltenberg) zu hören.

(16 Zeilen/4221/1011; E-Mail voraus)

„Kirche in Bayern“: „Querwaldein“ durch das Heiligenhölzchen

Würzburg (POW) Wie kann ein Wald schöpfungsfreundlich gestaltet werden? Das ökumenische Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“ berichtet in seiner Sendung am Sonntag, 17. Oktober, von einer Exkursion durch den Kirchenwald „Heiligenhölzchen“ der Gemeinde Güntersleben im Bistum Würzburg. München ist teuer und der Wohnungsmarkt angespannt. Das Erzbistum München und Freising hat deshalb ein Wohnheim kernsaniert und erweitert. Im Ludwigskolleg gibt es nun 170 Zimmer mit günstiger Miete. Ebenfalls im Erzbistum München und Freising gibt es die einzige Kino-Orgel in Bayern: Dr. Sixtus Lampl erklärt, wie mit Hilfe dieser Orgel Telefonklingeln, Lokomotivenpfeife oder Vogelgezwitscher entstehen. Der Dom in Eichstätt ist wegen dringender Sanierungsarbeiten seit dem vergangenen Jahr geschlossen. In der von Bernadette Schrama moderierten Sendung wird der zweite von drei Bauabschnitten vorgestellt. „Sternenkinder“ sind Kinder, die noch im Mutterleib oder kurz nach der Geburt sterben. Das Kirchenmagazin erzählt die Geschichte von Familie Wagner aus der Nähe von Coburg und erklärt, welche Möglichkeiten betroffene Eltern haben, um Unterstützung zu bekommen. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern. Nähere Informationen im Internet unter www.kircheinbayern.de.

(14 Zeilen/4221/1010; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Veranstaltungen

Workshops zur Vorbereitung der Sternsingeraktion 2022

Würzburg (POW) Zur Vorbereitung der 64. Sternsingeraktion finden kostenlose digitale Workshops für die Verantwortlichen in den Gemeinden und Seelsorgeeinheiten statt. Die Termine sind Dienstag, 19. Oktober, Donnerstag, 21. Oktober, und Mittwoch, 27. Oktober, jeweils von 19 bis 21.30 Uhr. Auch diesen Winter gehen im Bistum Würzburg tausende Kinder und Jugendliche um den Dreikönigstag am Donnerstag, 6. Januar 2022, von Haus zu Haus, um Spenden für die Projekte des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ zu sammeln. Bei der Sternsingeraktion 2022 unter dem Motto „Gesund werden – gesund bleiben. Ein Kinderrecht weltweit“ stehen die Teilnehmenden erneut vor besonderen Herausforderungen. „Damit die kommende Aktion genauso erfolgreich wird, stellen wir Ihnen einige kreative Ideen vor und geben Tipps und Hinweise weiter“, heißt es in der Einladung von Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und der Kirchlichen Jugendarbeit (kja) der Diözese Würzburg. Das digitale Seminar soll neben Tipps zur praktischen Arbeit mit den Aktionsmaterialien sowie spielerischen Impulsen zur Selbstreflexion und zum Perspektivwechsel den Austausch untereinander fördern. Die Aktion thematisiert den Gesundheitsschutz in Afrika. So werden Informationen über die Situation und Projektpartner vor Ort gegeben. Die Veranstaltung wird von einem Referenten des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ in Kooperation mit der Diözesanen Fachstelle Ministrant*innenarbeit, dem BDKJ und der kja durchgeführt. Die Anmeldung ist bis zu zwei Tage vor der jeweiligen Veranstaltung möglich. Die Zugangsdaten und eine Anleitung werden zwei bis drei Tage zuvor versendet. Anmeldung unter E-Mail bdkj@bistum-wuerzburg.de oder im Internet (<https://t1p.de/sternsinger2022>).

(19 Zeilen/4221/1009; E-Mail voraus)

Gestiefelter Kater und „Zinsgroschen“: Führung im Museum am Dom

Würzburg (POW) „Von Täuschung und List: Der gestiefelte Kater und der Zinsgroschen im MAD“ lautet der Titel einer Führung am Sonntag, 24. Oktober, um 15 Uhr im Museum am Dom in Würzburg. Seit diesem Jahr ist das frühbarocke Gemälde „Der Zinsgroschen“, das dem Rubens-Lehrer Otto van Veen (1556-1629) zugeschrieben wird, der Mittelpunkt der neuen Dauerausstellung. Der „Gestiefelte Kater“, ein rund 130 Jahre alter Tanz- und Musikautomat, ist eine Leihgabe aus den Museen Schloss Aschach im Rahmen der Tauschaktion „Kunst geht fremd... und ist verspielt“. Josefine Glöckner, Leiterin der Museen Schloss Aschach, und Sammlungskurator Christoph Deuter werden bei dieser Führung Unerwartetes über die Märchenfigur und das Historiengemälde berichten. Die Führung kostet pro Person zwei Euro zuzüglich zum Museumseintritt. Anmeldung unter Telefon 0931/38665600, per E-Mail an museen@bistum-wuerzburg.de oder an der Museumskasse.

(10 Zeilen/4221/1023; E-Mail voraus)

Weihbischof Boom gestaltet Orgelimpuls „5 nach 12“ im Kiliansdom

Würzburg (POW) Weihbischof Ulrich Boom gestaltet am Montag, 18. Oktober, den Orgelimpuls „5 nach 12“ um 12.05 Uhr im Würzburger Kiliansdom. Dombesucherpastoral und Dommusik laden die Besucherinnen und Besucher zu dieser kleinen Auszeit mitten am Tag ein.

(3 Zeilen/4221/1012; E-Mail voraus)

Ausstellung „Christenverfolgung heute“ in Lohr

Lohr (POW) Anlässlich des weltweiten „Tages der Verfolgten Christen“ am Sonntag, 14. November, kann ab Freitag, 5. November, eine Ausstellung zum Thema „Christenverfolgung heute“ in der Stadtpfarrkirche Sankt Michael in Lohr besucht werden. Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt der Pfarrgemeinde Sankt Michael und der päpstlichen Stiftung Kirche in Not. Die Ausstellung kann bis Donnerstag, 25. November, zu den Öffnungszeiten der Kirche kostenlos besichtigt werden: werktags von 8 bis 18 Uhr und sonntags von 8 bis 20 Uhr. Die Gottesdienstzeiten sind ausgenommen. Mehr Informationen im Pfarrbüro Sankt Michael, Telefon 09352/875060.

(7 Zeilen/4221/1005; E-Mail voraus)

Basislehrgang Biografiearbeit „LebensMutig“

Volkersberg (POW) Das Lernwerk Volkersberg bietet ab Januar 2022 einen sechsteiligen Lehrgang zum Thema Biografiearbeit mit dem Titel „LebensMutig“ an. Die Teilnehmenden erlernen anhand ihrer eigenen Lebensgeschichte und dem Erlebten anderer, wie sie mit Kompetenz und Behutsamkeit Biografiearbeit planen können, heißt es in der Einladung. In den einzelnen Modulen erhalten sie methodische Anregungen zur Biografiearbeit. Das zusätzliche Seminar „Ihr Auftritt bitte“ bilde Interessierte in sicherem Auftreten und gutem Selbstmarketing als Trainer und Trainerinnen weiter. Die erste Veranstaltung zum Thema „Lebensübergänge – Den roten Faden finden“, geleitet von Sabine Sautter, beginnt am Freitag, 21. Januar 2022, um 14 Uhr und endet am Samstag, 22. Januar 2022, um 17 Uhr. Die Module sind für je 190 Euro pro Person einzeln buchbar oder kosten komplett 1050 Euro pro Person zuzüglich Unterkunft und Verpflegung. Weitere Informationen im Internet (<https://www.volkersberg.de/lernwerk/bildungsangebote/event/2287-lebensmutig-%E2%80%93-basislehrgang-biografiearbeit-januar-2022-%E2%80%93-januar-2023>).

(12 Zeilen/4221/1004; E-Mail voraus)